



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Hermann, Deutschland's Befreier vom Römerjoch und sein Standbild im Teutoburger Walde

Giefers, Wilhelm Engelbert

Paderborn, 1875

§. 7.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29151

in den Ocean, wo heftige Stürme den Römern große Verluste bereiteten.

§. 7.

Seit dieser Zeit wagte es kein Römerheer wieder, bis an die Ufer der Weser und Ems vorzudringen, und Armin's Verdienst war es hauptsächlich, diesen für Deutschlands Zukunft entscheidenden Erfolg errungen zu haben. Germanicus wurde bald darauf von Tiberius aus Deutschland abgerufen und die Römer beschränkten sich von da an auf die Vertheidigung der Rhein- und Donaugrenze. Im J. 45 gab der Kaiser Claudius den Befehl, alle Besatzungen auf das linke Rheinufer zurückzuziehen. Denn die Römer hatten jetzt die Ueberzeugung gewonnen, daß alle ihre Versuche, Deutschland zu erobern, erfolglos sein würden; daher zogen sie sich allmählig ganz aus demselben zurück, in der Hoffnung, die deutschen Völkerschaften würden bald gegenseitig ihre Kräfte aufreiben und dann ihnen doch zur Beute werden. Und diese Hoffnung täuschte sie nicht; denn bald nach dem Abzuge des Germanicus brachen unter den verschiedenen deutschen Stämmen mannigfache Bewegungen und Kämpfe aus. Nach dem Rückzuge der Römer von keinem auswärtigen Feinde mehr bedrohet, hatten diese, nach ihrer Weise, und eben jetzt wetteifernd um Ruhm, die Waffen gegen einander gefehrt.

Zunächst war es Marobod, der Marcomannenfürst in Böhmen, welcher die Völker Deutschlands gegen einander unter die Waffen rief. Dieser hatte nämlich ebenso die Völkerschaften Süddeutschlands zu einem Reiche vereinigt, wie Armin die norddeutschen Stämme zu einem Bündnisse. Als aber die Gefahr, welche von außen her drohete, abgewendet schien, zog die Macht des nordwestlichen Deutschlands unter Armin gegen die des südöstlichen, an deren Spitze Marobod stand. Ob Armin den Marobod, welchem er nach der Schlacht im Teutoburger Walde den Kopf des

Varus geschickt hatte, mit Krieg überzog, weil er an der Befreiung Deutschlands vom Joche der Römer nicht Theil genommen, oder ob der listige Tiberius Zwietracht zwischen beide Fürsten gesäet hatte, ist nicht bekannt. Dem Marobod lag nur die Stärkung seiner eigenen Macht am Herzen, Armin dagegen erschien den germanischen Stämmen als leuchtender Hort der deutschen Freiheit. Das bewirkte, daß die Longobarden und Semnonen von Marobod sich lossagten und den Cheruskern sich anschlossen. Es kam im J. 19 n. Chr. zur Schlacht; wo sie stattfand, ist nicht überliefert. Auf beiden Seiten wurde der rechte Flügel zum Weichen gebracht und daher blieb die Schlacht selbst unentschieden; aber Marobod sah sich genöthigt, in der folgenden Nacht sich in die Gebirge zurückzuziehen, worauf ihn ein großer Theil seiner Krieger verließ, die nur gezwungen für ihn gekämpft hatten.

Kurz nachher (im J. 21) fand Armin seinen Tod. „Armin hatte“, so erzählt Tacitus, nach der Entfernung der Römer und Vertreibung der Marcomannen, nach der Herrschaft strebend, den Freiheits Sinn seiner Volksgenossen wider sich; und als er, mit den Waffen angegriffen, mit abwechselndem Glücke kämpfte, fiel er durch die Hinterlist seiner Verwandten.“ Die Glaubwürdigkeit dieser Angabe kann man nicht in Zweifel ziehen; Armin stand auf einer so hohen Höhe des Glückes und Ruhmes, daß ein Streben, nach der Vertreibung der Römer auch im Frieden die Obermacht zu bewahren, bei ihm etwas ganz Natürliches war. Sein Oheim Segest hatte ihn gegen die Römer verrathen, sein Oheim Inguiomer war zu Marobod übergegangen, sein Bruder Flavus kämpfte im römischen Heere gegen ihn. Daher darf man die Angabe des Tacitus, Armin sei durch Arglist seiner Verwandten gefallen, nicht unwahrscheinlich finden.

Seine Gattin und seinen Sohn Thumelicus, welchen jene in römischer Gefangenschaft gebar, hatte Armin nie

Giefers, Hermann.

wieder gesehen; über ihr weiteres Schicksal fehlt jede Kunde. Nur soviel weiß man, daß schon im J. 47 vom ganzen Fürstenstamme der Cherusker nur noch der einzige Italicus übrig war, ein Sohn von Armin's Bruder Flavus, welchen das Volk der Cherusker von den Römern sich zurück erbat und erhielt. So viel über Armin's Leben und Thaten.

§. 8.

Werfen wir jetzt auf das bisher Gesagte einen Blick zurück, so stellt sich klar heraus, daß unter den deutschen Männern, welche das ganze Gewicht der Schmach und des Unglücks fühlten, unter welchem ihr Vaterland damals seufzte, Armin bei weitem am höchsten stand. „Er wußte selbst in so schweren Zeiten das Vertrauen seines Volkes zu gewinnen, er verlor unter den schrecklichsten Verhältnissen, umgeben von Treulosigkeit und Verrath, nicht den Glauben an sein Volk, er behielt die Besonnenheit, um die Gelegenheit zu ersehen und zu benutzen; er wankte nicht im Augenblick der Entscheidung, gab der Masse eine Seele und führte mit eisernem Willen, ungebeugt durch eigenes ungeheures Mißgeschick, mit Geist und Verstand glücklich aus, was in Verzweiflung begonnen war. Dadurch ist er seines Volkes Hort und Heil, Retter und Gründer geworden.“

Unbegreiflicher Weise hat man es für nöthig gehalten, den Armin „von einem Flecken zu reinigen, der schon seit achtzehnhundert Jahren an seinem Namen kleben“ soll. Nach der Angabe der alten Schriftsteller war der Untergang der Varianischen Legionen das Werk einer großen und allgemeinen Verschwörung, welche ihr Urheber, Armin, mit beispielloser Kunst, Verschlagenheit und Beherrschung der Geister bis zur Vernichtung des römischen Heeres geleitet haben soll. Dies mag im Ganzen wahr sein; aber dessen ungeachtet ist's nicht nöthig, den Armin „von einem